

Gab es bereits im vorexilischen Hebräisch Aramaismen in der Bildung und der Verwendung von Verbalformen?

Wolfram von Soden (Münster)

1. Fragestellung und Forschungslage

Diese Frage wurde bisher wohl fast immer mit ja beantwortet, auch wenn die Meinungen über das Ausmaß und die Bedeutung der Aramaismen im überlieferten Bibeltext auseinandergingen. Noch 1982 konnte H. Spieckermann in seinem vielfältig fördernden Buch „Juda unter Assur in der Sargonidenzeit“ in dem hier allein interessierenden Exkurs „Der Gebrauch des Perfectum copulativum im biblischen Hebräisch“ (S. 120-130) auf S. 123 sagen: „Kein ernstzunehmender Forscher hat bisher bei diesem Prozeß den Einfluß des Aramäischen bestritten“. Ob dieses Urteil damals wirklich überall zutraf, muß ich offenlassen und kann hier auch das Problem der aramäischen Fremdwörter im AT nicht erneut aufgreifen, sondern muß für diese auf das fast überall vorbildlich vorsichtig formulierte, überaus gründlich gearbeitete Buch von M. Wagner „Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch“ (BZAW 96, 1966) verweisen. Mir geht es hier nur um die Bildung und den Gebrauch einiger wichtiger Gruppen von Verbalformen. Auch dieses Thema erfordert an sich eine Monographie, wenn alle seine Aspekte angemessen behandelt werden sollen. Da ich an eine solche nicht mehr herangehen kann, darf ich im folgenden nur einiges herausgreifen, das mir bei dem gegenwärtigen Stand der Diskussion auch unter semitistischen Gesichtspunkten besonders bedeutsam zu sein scheint. Ich meine, daß meine Überlegungen dazu für eine kommende Monographie und die weitere Behandlung von Einzelfragen hilfreich sein können¹. Zunächst müssen aber einige nicht immer ausreichend bedachte grundsätzliche Fragen kurz erörtert werden.

¹ Eine systematische Erfassung aller auch heute noch wesentlichen Aussagen konnte ich nicht anstreben, weil mir die dafür erforderliche Hilfe nicht zur Verfügung stand. Mehrere sehr wichtige Hinweise verdanke ich auch hier wieder der unermüdeten Fürsorge von H.-P. Müller; ich möchte ihm auch hier sehr herzlich danken. Außer den hier gebräuchlichen Abkürzungen verwende ich noch einige Kurzzitate für folgende Bücher und Aufsätze:

E. Kautzsch 1906 = Die sogenannten aramaisierenden Formen der Verben ע' ע' im Hebräischen. Festschrift für Th. Nöldeke zum 70. Geburtstag (Gießen 1906), 771-780.

B. Landsberger s. Anm. 5.

R. Meyer 1959 = Auffallender Erzählungsstil in einem angeblichen Auszug aus der Chronik der Könige von Juda. Festschrift Friedrich Baumgärtel zum 75. Geburtstag 14. Januar 1958 (Erlangen 1959), 114-123.

H.-P. Müller 1986 = Aramaisierende Bildungen bei *verba mediae geminatae* – ein Irrtum der Hebraistik? VT 36 (1986), 423-437.

a) Während Wörter keineswegs nur aus Nachbarsprachen übernommen werden, setzt die wohl sehr seltene Übernahme grammatischer Kategorien langdauernde sehr enge Kontakte zwischen der gebenden und der nehmenden Sprache voraus. Das gilt für Kategorien der Hochsprache noch mehr als für literarisch nicht gepflegte Sprachen. Wenn wir von dem vermutlich über lange Zeit nur mündlich überlieferten und daher an Textverderbnissen reichen Deboralied absehen, haben wir guten Grund zu der Annahme, daß sich eine hebräische Schriftsprache spätestens zur David-Salomozeit herausgebildet hat. Die Sprache der Urform des Jahwisten dürfte ebenso wie die der frühen Propheten und einiger früher Psalmen schon recht differenziert gewesen sein. Etwaige Beeinflussungen durch literarisches Aramäisch hätten also sehr früh einsetzen müssen. Die Aramäer waren aber zur Davidzeit und noch lange später über den Raum von Damaskus hinaus gewiß nicht nach Süden und Westen vorgedrungen. Die wahrscheinlich aus diesem Raum stammenden Tell Deir 'Allā-Texte als derzeit frühestes Zeugnis für eine Schriftsprache werden ins 8. Jhdt. datiert. In dem weit entfernten Nordsyrien-Mesopotamien stehen für uns am Anfang Inschriften von Fürsten etwa aus dem letzten Drittel des 9. Jhdt.s, die durch assyrische Königsinschriften beeinflusst sind. Ob Aramäer auch schon zur Davidzeit schrieben, ist höchst fraglich, und mit langdauernden intensiven Kontakten etwa zwischen Damaskus oder Ḥama und Jerusalem oder Samaria ist in so früher Zeit kaum zu rechnen. Daß unter solchen Umständen intensive Einflüsse des Aramäischen von der vermuteten Art zustandekommen konnten, erscheint daher nahezu ausgeschlossen. In Israel waren wahrscheinlich phönizische Einflüsse viel stärker als solche aus benachbarten Aramäerstaaten, und Juda kam erst nach dem Ende des Nordreichs erstmalig zu engeren Kontakten mit von den Assyryern angesiedelten Aramäern.

b) Das bisher Gesagte wird nun noch erheblich verstärkt durch Erwägungen anderer Art. Von besonderem Gewicht ist die Tatsache, daß man im Raum von Juda und Israel bisher zwar eine ganze Anzahl von leider fast durchweg sehr kurzen Inschriften und Ostraka in hebräischer Sprache gefunden hat, aus der Zeit vor dem Exil aber keinen einzigen aramäischen Text. Hätte es damals schon Aramäer in größerer Zahl im Lande gegeben, würden aramäische Ostraka kaum ganz fehlen. Dazu paßt eine Episode in dem im einzelnen gewiß nicht überall historischen Bericht von einem Gespräch des von Sanherib 701 nach Jerusalem gesandten assyrischen Rabsake mit Funktionären Hiskias vor der Mauer Jerusalems, in dem der Assyrer die Judäer zu freiwilliger Kapitulation aufrief. Als Hiskias Abgesandte merkten, daß auf Hebräisch vorgetragene Argumente des Assyrers einige Bewoh-

W. von Soden 1968/1985 = *n* als Wurzelaugment im Semitischen, WZ Halle 17 (1968), G, H. 2/3, 175-184, wieder abgedruckt in: von Soden, *Bibel und Alter Orient* (BZAW 162), 1985, 109-128.

H. Spieckermann s. S. 32.

M Wagner s. S. 32.

M. Weippert, Die Petition eines Erntearbeiters aus Mašad Ḥāšavyāhū und die Syntax althebräischer erzählender Prosa. Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift für Rolf Rendtorff zum 65. Geburtstag (Neukirchen 1990), 449-466.

W. Zimmerli 1969 = Ezechiel 1/2 [BK XIII 1/2] (Neukirchen 1969).

ner der Stadt auf den Mauern nicht ganz unbeeindruckt ließen, sagten sie zu ihm nach 2 Kön 18,26: „Rede doch aramäisch zu deinen Knechten; denn wir verstehen das! Sprich aber nicht jüdisch vor den Ohren des Volkes auf der Mauer!“². Nach dieser Anekdote waren Hebräisch und Aramäisch hinlänglich verschiedene Sprachen; Kenntnisse des letzteren wurden aber nur bei (wenigen?) Angehörigen der Oberschicht vorausgesetzt. Zur Annahme einer zur Zeit seiner Abfassung schon weit fortgeschrittenen Teil-Aramaisierung des Hebräischen paßt der Text überhaupt nicht! Die Übernahme etwa vorhanden gewesener aramäischer Erzählungen oder Dichtungen wäre übrigens schon deswegen nicht in Frage gekommen, weil man sich mindestens in Juda schon scharf gegen den Polytheismus der Nachbarvölker abgegrenzt hat. Schließlich bleibt zu bedenken, daß bei einer Teil-Aramaisierung des Hebräischen schon einige Zeit vor dem Exil das Hebräische sich in Babylonien in einer ganz überwiegend aramäisch sprechenden Umgebung kaum so gut hätte halten können, daß das Bibel-Hebräische so überleben konnte, wie es tatsächlich der Fall gewesen ist.

c) Da nun in letzter Zeit öfter die Auffassung vertreten wurde, daß nicht nur die Endredaktion der gewöhnlich, von kleineren oder größeren Zusätzen wie z.B. der Quelle P und der/deuten deuteronomistischen Redaktion(en) abgesehen, als weithin vorexilisch angesehenen Bücher von Gen bis 2 Kön und der frühen Propheten in teilweise spät-nachexilische Zeit anzusetzen sei, werden die eben vorgetragenen Erwägungen für einige nur ein begrenztes Gewicht haben. Es wird sich aber noch deutlicher zeigen, wie verschiedene Argumente sich gegenseitig abstützen. Ein Eingehen auf textkritische Einzelfragen liegt außerhalb der Möglichkeiten eines Aufsatzes wie des hier vorgelegten, der auch die von M. Wagner, S. 122-129, angesprochenen Fragen der Lautlehre ganz ausklammern muß.

Aus dem Bereich der Formenbildung und -verwendung beim Verbum greife ich hier drei Komplexe heraus, die in der Aramaismendiskussion eine besondere Rolle gespielt haben oder noch spielen. Der Schwerpunkt wird auf dem dritten liegen.

2. Das „aramaisierende“ Imperfekt bei den Verben med. gem.

Das Nebeneinander der Bildungstypen *jāsob* und *jissob* im Qal bzw. (viel seltener) *jāseb* und *jasseb* im Hiph sowie vereinzelt *jūsab* und *jussab* im Hoph³ fiel schon immer auf. Da die aramäische Sprachgruppe, wie es scheint, nur den zweiten Bildungstyp kennt, wurde dieser im Hebräischen meist als aramaisierend oder „aramaisierend“ bezeichnet und sehr oft als ein eigentlicher Aramaismus im Hebräischen angesehen. Entschiedenem Einspruch gegen die Bezeichnung „aramaisierend“ erhob, wenn ich recht sehe, zuerst E. Kautzsch 1906, S. 771-780, der unter Anführung aller Belege auf die Bedeutungsunterschiede bei den bezeugten Verben hinwies: Bei dem mit Abstand häufigsten Verbum der Gruppe *sbb* stehe neben transitivem *jāsob* „er umgibt, umringt“ intransitives *jissob* „er wendet sich“. Diese Beobachtung wurde, wenn ich recht sehe, lange wenig beachtet; R. Meyer z.B. nennt K. in § 79 seiner HGr³ nicht. Umfassend neu griff dann diese

² Fast gleichlautend Jes 36,11.

³ Vgl. E. Kautzsch 1906, 775. – Transkriptionen nach ThWAT VI, p. xxxi.

Problematik H.-P. Müller 1986, S. 423ff., wieder auf; er lehnt die Aramaismusthese ebenfalls ab und stellte neue fruchtbare Gedanken zur Diskussion. Offen blieb bei ihm wie vorher bei Kautzsch freilich die Frage, wie die Konsonantenlänge in *jissob* sprachlich zu deuten ist; die Verwendung des sonst nicht gebräuchlichen Terminus Schärfung, der sich an masoretisches *dāgēš* anlehnt, beinhaltet auch nach seiner Auffassung keine Erklärung für *jissob*. M.E. kann *jissob* doch nur auf **jinsob* zurückgehen; vgl. dazu W. von Soden 1968/1985, S. 117 des Nachdrucks. Das total assimilierte *n* hat in dem Bildungstyp wie in vielen anderen Fällen eine ingressive Funktion.

Der Klassenwechsel zwischen med. gem. und I *n* reiht sich damit in die anderen Arten eines funktionsbestimmten Wechsels zwischen zwei oder viel seltener drei Klassen der schwachen Verben⁴ ein, auf den in leider überknapper Form zuerst B. Landsberger in seiner berühmten Antrittsvorlesung⁵ hingewiesen hatte; er sah auch, daß ein solcher Wurzelwechsel im Hebräischen des AT viel reicher und mannigfacher bezeugt ist als in den anderen semitischen Sprachen. Eine Fülle von nicht näher erläuterten Beispielen dafür stellte dann G. Bergsträsser 1929 in § 31 seiner HGr, Teil II, zusammen. Dieses Phänomen des Wurzelwechsels bei vielen schwachen Verben macht es auch unmöglich, den Wechsel zwischen I *n* und med. gem. isoliert zu betrachten. Er kann angemessen charakterisiert werden nur in einer Monographie, die den Wurzelwechsel beim schwachen Verbum in den semitischen Sprachen umfassend darstellt und dabei dann auch die Unterschiede zwischen den Einzelsprachen angemessen würdigt⁶. Sie wäre eine sehr lohnende Aufgabe für jüngere Semitisten und Hebraisten.

Es ist zu vermuten, daß das Aramäische ähnlich wie das Hebräische bei den Wurzeln med. gem. beide Bildungsweisen kannte. Bei der dort früh eingetretenen Reduzierung des Bestandes an Kategorien im verbalen Bereich wurde der *jāsob*-Typus der Verben med. gem. anscheinend früh ungebräuchlich. Den unvokalisierten Texten können wir dazu allerdings gesicherte Erkenntnisse oft genug nicht entnehmen.

3. Partizipien als Prädikat in Verbalsätzen im Hebräischen und Aramäischen

Partizipien des Aktivs als Satzprädikat wurden in jüngeren Büchern des AT manchmal wohl zu schnell als Aramaismen angesehen, weil es zur vollen Ausbildung dieser Partizipien zu einer Art von zusätzlichem „Tempus“ für den kursiven Aspekt wohl erst im Reichsaramäischen kam und die Konstruktion aus diesem in das nachexilische Hebräisch übernommen wurde. Über die älteren Verwendungsarten dieser Partizipien als Satzprädikat ist in Gesenius-Kautzsch²⁸, § 116, schon allerlei gesagt. Eine intensive Behandlung des Themas, die z.B. auch die besondere

⁴ Zu den schwachen Verben im strengen Sinn des Begriffs, die Bedeutungsklassen bilden, gehören nicht die Verben mit Larygalen und die nicht auf I *w* zurückgehenden Verba I *j*.

⁵ Die Eigenbegrifflichkeit der babylonischen Welt, *Islamica* 2 (1926), 355-372; Nachdruck in: Landsberger – von Soden, *Libelli*, Band 142 (Darmstadt 1965), 1-18.

⁶ Ich gehe hier wie in meinen anderen Arbeiten von der funktionalen Sprachbetrachtung aus, die zwischen den Bildungstypen der Verben und der Nomina und den durch sie intendierten Aussagen anders als der Strukturalismus Zusammenhänge sieht (vgl. GAG § 55ff. und 100).

Häufigkeit der prädikativen Partizipien in den Josepherzählungen berücksichtigen müßte, steht aber m.W. noch aus. Erst sie würde ermöglichen, den genuin hebräischen Sprachgebrauch gegen jüngere Verwendungsweisen abzugrenzen, die möglicherweise stark durch das Aramäische bestimmt sind. Dabei würde sich wahrscheinlich herausstellen, daß der ältere Sprachgebrauch durchaus nicht ganz einheitlich und zudem auch durch stilistische Momente bestimmt war. Auch auf Besonderheiten in manchen Dichtungen würde unser Blick gelenkt werden. Ob wir dabei auch auf Aramaismen im vorexilischen Bibelhebräisch stoßen werden, möchte ich entschieden in Frage stellen; über einzelne Hinweise hinaus kann ich auf dieses Thema hier nicht weiter eingehen.

4. Das habitative Perfectum copulativum (= pf. cop.) des Hebräischen

a) Von den mir bekannten Grammatiken des Hebräischen behandelt nur Gesenius-Kautzsch in den letzten Auflagen in § 112 diese Kategorie mit Anführung mehrerer Beispiele ausführlicher. Nicht ganz glücklich war es, daß hier von einem frequentativen Gebrauch gesprochen wurde, auch wenn diese Bezeichnung für etliche Belegstellen in etwa passen mag; sie wurde seither sehr oft übernommen. Gegen sie ist einzuwenden, daß Frequentativa oder Iterativa, sofern Sprachen dafür Formen ausbilden, entweder mit Reduplikationen oder mit anderen Verbalstammerweiterungen wie z.B. akkad. *-tan-* gebildet werden. Da nun gerade in letzter Zeit dieses pf. cop. manchmal als eine jüngere, stark durch das Aramäische beeinflusste Ersatzbildung zum Narrativ (= Narr.) *waj-jiqtol* angesprochen wurde, wäre eine sehr eingehende Behandlung des pf. cop. dringend erwünscht, die sich um klare Abgrenzungen gegen die anderen Gebrauchsweisen des Pf. bemühen und auf viele Einzelfragen eingehen müßte. Da ich eine so große Arbeit nicht mehr leisten kann, möchte ich meine Beobachtungen zum Sprachgebrauch und einige wesentliche Folgerungen daraus als Diskussionsbeitrag in knapper Form vortragen, ohne alle Fragen, die in diesem Zusammenhang auftauchen und Bedeutung gewinnen können, nachzugehen. Das gilt besonders für Fragen der Textkritik bei einzelnen Belegen, die oft umstritten sind nicht zuletzt wegen verschiedener Grundeinstellungen zur Datierung von Büchern des AT oder größerer Teile von diesen. Ich meine allerdings, daß manche dieser Fragen im Zusammenhang der hier zu verhandelnden Probleme von untergeordneter Bedeutung sind, weil es zunächst nur um die Unterscheidung von längeren Zeiträumen gehen kann. Ganz scharfe Grenzen werden sich im Raum sprachlicher Veränderungen ohnehin nie ziehen lassen.

b) Für die Gesamtheit der recht verschiedenen Gebrauchsweisen des Pf. muß ich auf die Grammatiken verweisen und kann zu Unterschieden der Auffassungen in ihnen nicht Stellung nehmen. Für das Pf. nach *wə-*, das Gesenius-Kautzsch, HGr.²⁸, § 112, besonders ausführlich behandelt, erscheint mir zunächst wichtig, den Unterschied zwischen dem pf. cop. und dem für das Futurum nach einem vorangehenden Impf. verwendeten Pf. cons(ectivum) auch in der Terminologie streng zu beachten. Für letzteres ist der Ausgangspunkt die Verwendung des Pf. auch als Wunschform, weil im Semitischen anders als in unseren Sprachen und in vielen agglutinierenden Sprachen die Wunschformen von den Vergangenheitsformen, also dem al-

ten Präteritum und dem Stativ/Perfekt aus, gebildet werden. Diese können hier kein Thema sein.

Das pf. cop. hat sich im Gegensatz dazu aus dem alten Stativ heraus entwickelt, der vor allem bei Zustandsverben immer eine wichtige Funktion behielt. Nichts spricht dafür, daß das auf einem Umweg über das Aramäische geschah. Beweis dafür ist der mit Vorrang habitative Gebrauch nicht nur nach dem Narr. Die Verwendung des Begriffs Frequentativ – bisweilen auch Iterativ – hat diese Grundtatsache bis heute verdunkelt. Die so oft vertretene Meinung, das pf. cop. sei mit dem Narr. funktionsgleich und könne deshalb keine althebräische Kategorie darstellen, bildete dann ein weiteres Erkenntnishindernis. Ebendas führte auch dazu, daß H. Spieckermann 1982, S. 123ff., in seiner bisher m.W. mit weitem Abstand umfangreichsten Stoffsammlung zum pf. cop. noch keine Gliederung finden konnte, an die die Weiterarbeit ohne weiteres anknüpfen kann. Daß er wohl aus Raumgründen auf Textzitate ganz verzichtete, war auch für ihn ein Hindernis für weitere Erkenntnisfortschritte. Für mich muß daher eine Auswahl von Textzitate das vordringliche Erfordernis sein. Die von H. Spieckermann geleistete Vorarbeit wird dabei eine sehr große Hilfe sein.

Das pf. cop. hat nicht immer eine besondere Funktion. Im einfachsten und wohl auch häufigsten Fall setzt es ein Pf. davor fort, das sowohl als Vergangenheitsform eines fienschen Verbuns als auch als Stativ gebraucht sein kann. Beispiele erübrigen sich. Es kann aber auch als bloße Ersatzform für den Narr. fungieren, weil in diesem das nach meiner Überzeugung auf ein **wan-* mit konservierender Funktion zurückgehende *wa-* unmittelbar vor der Verbalform stehen muß; daher kann der Narr. weder negiert werden noch in Bedingungs- oder Nebensätzen stehen. Funktional liegt in solchen Fällen also kein pf. cop. vor, sondern ein normales Pf. als Vergangenheitsform.

Das echte pf. cop. begegnet, wenn ich recht sehe, nie in der 2. Person, weil es, wie die Beispiele noch zeigen werden, in eine Anrede nicht paßt. Es wurde aber wohl auch in der 1. Person nur ganz vereinzelt gebraucht; vgl. S. 42 zu 1 Sam 17,34f. Für den Habitativ hat es offenbar kein Monopol. Denn vor allem vor einem pf. cop. konnte auch der Narr. habitative Handlungen bezeichnen. Eben dies konnte aber auch sonst geschehen, wenn dem Erzähler ein deutlicher Hinweis auf einen habitativen Sinn nicht wichtig war. In diesem Bereich ging es also oft nicht um die Einhaltung von grammatischen Regeln, sondern mehr um Stilfragen; das erlaubte dem einzelnen sehr oft, sich bei der Wahl von Verbalformen verschieden zu entscheiden, wie das in unseren Sprachen ja auch vielfach geschehen kann. Das hier bestehende beachtliche Maß an Entscheidungsfreiheit des einzelnen muß auch bei der Interpretation der folgenden Beispiele beachtet werden.

c) Das pf. cop. nach einem Narrativ

1 Sam 1,4

wa-jəhî haj-jôm waj-jizbaḥ ʔElqānāh wə-nātan ... mānôt

- „Da kam der Tag, daß Elqana opferte; er pflegte aber den ...
Anteile zu geben“⁷.
2 Sam 16,13c *wa-jəqallel wa-jəsaqqel bā-^abānīm ... wə-ⁱppar bə-^cāpār*
„Da fluchte er und warf mit Steinen ...; dabei überschüttete
er (ihn) mit Erde“.
1 Sam 5,7 *waj-jir^u ^aanšē-^aʾAšdôd kî-ken wə-^aāmərû lo^a ^aješeb ^arôn*
^alohē Jiśrā^a el^a ^cimmānū
„Da erkannten die Männer von Asdod, daß es so war, und
sie beredeten (miteinander): ‘Nicht soll die Lade des Gottes
Israels bei uns bleiben“.
2 Sam 12,16 *wa-jəbaqqeš Dāwid ^aət-hā-^alohīm bə-^cad han-nā^c ar waj-*
jāšôm Dāwid šôm ū-bā^a wə-lān wə-šākab ^aāršāh
„Da suchte David Gott auf wegen des Knaben und fastete
ganz streng; und er pflegte zu kommen, zu nächtigen und auf
dem Boden zu schlafen“.
2 Sam 15,1f. *waj-ja^c aš lō ^aAbšālôm mærkābāh ... wə-hiškîm ^aAbšālôm*
wə-^cāmad ^cal-jad had-dæræk (so Qumran)
„Und es beschaffte sich Absalom einen Wagen ... und pflegte
sich frühmorgens am Wegesrand hinzustellen“.
2 Kön 24,13bf. *wa-jəqəşeş ^aət-kol-kəlê haz-zāhāb ... wə-higlāh ^aət-kol-*
Jərūšālem
„Da zerschlug er (der König) alle Goldgefäße ... und führte
(nach und nach) in die Verbannung ganz Jerusalem“.

Diese Beispiele mögen hier genügen; einige weitere (teilweise längere Sätze) seien nur noch genannt: 1 Sam 2,13ff.; 2 Kön 6,10; 14,13f.; Ijob 1,3ff.

Es ist möglich, daß das pf. cop. nach einem Narr. auch in der hebräischen Urkunde auf einem Ostrakon der Zeit um 600 vorliegt, die in Məşad H^ašavjāhū SSW von Tell Aviv gefunden wurde. Für sie legte jetzt M. Weippert 1990, S: 458ff., eine überaus gründliche Neubearbeitung vor, in der auch die Probleme der Aussage ⁵wjkl⁶ = ⁸w^asm kjmm eingehend erörtert werden. Leider ist ^asm ein hapax legomenon, das nicht sicher zu deuten ist. Eindeutig zu klären ist auch nicht, ob w^asm, wie wahrscheinlich mit Recht vermutet wird, als ein pf. cop zu erklären ist oder als ein inf. abs. Sichere Schlüsse aus der Form w^asm hier sind daher vorläufig nicht möglich; ich kann dazu jetzt nur auf M. Weippert l.c. verweisen. Vielleicht verhilft uns einmal ein neuer Urkundenfund zu der so dringend erwünschten Klärung.

d) Das pf. cop. nach einem Narr. als Ausdruck für eine intendierte Dauer von Handlungen

Soweit ich vorläufig sehen kann, nur in den Königsbüchern bezeugt ist eine Sonderverwendung des Habitativs zur Kennzeichnung von auf Dauer gerichteten Handlungen oder Vorgängen. Das wichtigste Zeugnis dafür ist der Bericht über die Kult-

⁷ Hier und bei den folgenden Belegen ist darauf hinzuweisen, daß mehrere Kommentare die Formen des pf. cop. auch ohne grammatische Reflexion voll singemäß übersetzen, so z.B. W. Hertzberg in ATD.

reform des Josia in 2 Kön 23 vor allem in V. 4-15. Wegen des so starken Gewichts vieler Aussagen in dem Kapitel wurde es oft unter verschiedenen Gesichtspunkten besprochen. Besonders wichtig ist immer noch R. Meyer 1959, S. 114ff., wegen seiner sehr starken Bedenken gegen die Annahme von Aramaismen in dem Kapitel. Anderen galt es auch seither als ein besonders wichtiges Zeugnis für einen vermeintlich unterschiedslosen Gebrauch von Narr. und pf. cop. Das Letztere wird dann oft als ein Aramaismus im Hebräischen gedeutet. Ich meine, daß eine sorgfältige Interpretation der Verse nicht nur der Aramaismen-These zuletzt von H. Spieckermann l.c. den Boden entzieht, sondern auch die mehr sprachtheoretischen Überlegungen von M. Weippert 1990, S. 457f., als hier nicht stichhaltig erweist, der auf S. 458 und 466 sogar von einem „ungrammatischen“ narrativen pf. cop. spricht. Beide Auffassungen führen letztlich zu einer Abwertung des Stils in wesentlichen Versen von 2 Kön 23. Geht man jedoch von einer Funktionsverschiedenheit der beiden Vergangenheitsformen aus, erscheint die sprachliche Gestaltung der Verse in einem ganz anderen Licht. Das muß im folgenden aufgewiesen werden. Ich darf mich dabei auf die hier wesentlichen Wörter in den Versen 4ff. beschränken.

V. 4f.

wa-jəṣaw ham-mələk ... lə-hôšî^ʔ me-hêkal JHWH^ʔ et kôl-hak-kelîm hā^{-cā} šûjim lab-Ba^cal wə-lā^{-ʔ} Ašerāh ... waj-jišrəpəm miḥûš lîrûšālem bə-šadmôt Qidrôn wə-nāšā^ʔ et^{-cā} pāram Bêt-^ʔel

„Da befahl der König, ... hinauszuschaffen aus dem Tempel Jahwes alle Gefäße, die für den Baal und die Aschera ... hergestellt worden waren; dann ließ er sie außerhalb von Jerusalem im Uferbereich (?) des Kidron verbrennen und deren Asche fortschaffen nach Bethel“.

Der Befehl und die Ausführung der befohlenen Verbrennung der für Baal hergestellten Gefäße waren die Voraussetzung dafür, daß auch die Asche definitiv beseitigt werden konnte. Das in V. 5 anschließende *wə-hišbît^ʔ et hak-kəmārîm* „und er rottete auch die (Baal-)Priester (dort) aus“ berichtet dann von einer weiteren definitiven Maßnahme, ohne die die vorangehende unvollständig geblieben wäre.

In V. 6f. folgen dann fünf weitere Handlungen, die alle im Narr. berichtet werden. Hier lag dem Erzähler offenbar nichts daran, die letzte oder die letzten durch das pf. cop. als in einem besonderen Sinn definitiv herauszuheben; daher blieb er auf der Ebene des Narr.

V.8

waj-jābe^ʔ et-kôl-hak-koh^anîm ... wa-jəṭamme^ʔ et-hab-bāmôt ... wə-nātaš^ʔ et-bāmôt haš-šə^cirîm (BHK, BHS)

„Dann holte er zusammen alle Kultpriester ... und verunreinigte die Höhen ... und riß ganz nieder die Höhen(heiligtümer) der ‘Bocksgeister’ (?)“.

Ob *wə-nātaš* mit den Höhenheiligtümern als Objekt gegenüber *waj-jittoš* mit Wohnhäusern als Objekt in V. 7 wirklich eine Steigerung der Handlungsaussage beinhaltet, entzieht sich wegen des Fehlens ähnlicher Doppelaussagen für *ntš* im AT einer sicheren Beurteilung. Für diese Annahme spricht, daß in V. 10 *wə-ṭimme^ʔ et-hattopæt* „und er verunreinigte (total) die Tophet-Stätte“, dem kein

Prädikativ im Narr. vorausgeht, eine schlimmere Stätte des Greuels zum Objekt hat als beliebige Höhenheiligtümer, weil dort nach Jer 7,31f. und 19,6 Kinder dem Baal als Brandopfer dargebracht wurden.

Mit V. 11 tritt ein auf den ersten Blick etwas merkwürdig anmutender Stilwechsel ein. Die Narr.-Aussagen wechseln nun nicht mehr mit pf.-cop.-Formen ab ohne Festlegung auf ein starres Schema, sondern zumeist mit einfachen Perfekta ohne *wə-* davor. Der Grund dafür springt ins Auge. In diesen Sätzen hat ein anderes Wortfolgeprinzip den Vorrang vor dem Wechsel von Narr. und pf. cop. an erster Stelle bisher. Dieses Wortfolgeprinzip besagt, daß Sätze mit den Wörtern oder (auch längeren) Wortfolgen beginnen sollen, auf denen im Satz der Hauptakzent liegt. Für Einzelwörter sprach B. Landsberger, der da wohl mit Vorrang an kürzere Sätze dachte, hier gern von einem Einstellungsstichwort; an dessen Stelle können aber manchmal auch längere Aussagen treten. Das letztere liegt hier vor, wie ich nun zeigen möchte, wobei ich die Sätze zur Verdeutlichung des Gemeinten wieder in auf das hier Wesentliche verkürzter Gestalt wiedergebe.

V. 11f *waj-jašbet ʔæt-has-sūsîm ... wə-ʔæt-markəbôt haššæmæš
šārap bā-ʔeš wə-ʔæt-ham-mizbəḥôt ... nātāš ham-mælæk.*
„Und er schaffte ab die Pferde ..., und die Sonnenwagen verbrannte er mit Feuer, und die Altäre ... riß der König nieder“.

Unmittelbar folgt darauf

V. 12bff. *waj-jārišem⁸ šām wə-hišlîk ʔæt-^{ca}pārām ʔæl-naḥal Qidrôn
wə-ʔæt-hab-bāmôt ... ṭimmeʔ ham-mælæk wə-šibbar ʔæt-
ham-maššebôt*

„Dann zerschmetterte er sie dort und warf ihren Schutt in den Bach Kidron, auch verunreinigte (für immer) der König die Höhenheiligtümer ..., und er zerbrach ganz und gar die Malsteine“.

V. 14bf. *waj-jikrot ʔæt-hā-^ašerîm wa-jəmalleʔ ʔæt məqômām
ʔašmôt ʔādām wə-gam ʔæt-ham-mizbē^aḥ ... wə-ʔæt-hab-
bāmā nātāš wə-hedaq lə-^cāpār wə-šārap ^ašerā⁹*

„Dann schlug er ab die Kultpfähle und füllte ihre Stelle auf mit den Knochen von Menschen, und auch den Altar ... und das Höhenheiligtum riß er nieder und zermahlte (sie) zu Staub und verbrannte (den) Kultpfahl“.

Ich habe mich hier mit Emendationen, die am Schluß wohl nicht ganz vermeidbar sind, so weit wie möglich zurückgehalten; ob ich da überall das Richtige getroffen habe, weiß ich nicht. Die verbleibenden Unsicherheiten stehen m.E. aber einer sehr wichtigen Folgerung aus diesem Text nicht im Weg: Nach der auch bisher schon nicht allgemein anerkannten These, daß hier unterschiedslos gebrauchte hebräische Narr. mit aus dem Aramäischen entlehnten pf.-cop.-Formen wechseln, müßte der

⁸ Die Emendation der Verbalform nach BHS, allerdings mit abweichender Vokalisation als *hiph*, da ein *pi* von *ryš* nicht bezeugt ist.

⁹ Die beiden letzten Wörter des Satzes sind wohl ein späterer Zusatz.

Rang des Erzählers, der hier zu Worte kommt, nicht sehr hoch eingeschätzt werden, was man gerade angesichts mancher wichtiger Aussagen in ihm nicht sehr gern konstatieren würde. Ist aber mein Verständnis der Textgliederung und der Verbalformen in ihm wenigstens in der Hauptsache zutreffend, so gelangten wir auch zu einer ganz anderen Einschätzung seines literarischen Ranges. Gewiß, dieser auch mit einigen Wiederholungen belastete Bericht über die Zerstörungsakte, die Josia für die definitive Beseitigung der phönizischen Kulte für notwendig hielt, war keine dankbare Aufgabe für den Erzähler und konnte kaum ganz befriedigend gelingen. Wir sehen aber nun, daß es bei Nutzung der Möglichkeiten, die ihm das Hebräische seiner Zeit bot, möglich war, der Gefahr einer allzu großen Eintönigkeit zu entgehen und die Aufmerksamkeit von Lesern und Hörern wachzuhalten. Für uns aber lassen sich die Überlegungen zum Gebrauch der Verbalformen auch für die literaturgeschichtliche Betrachtung fruchtbar machen, und das dürfen wir als einen Gewinn betrachten.

R. Meyer 1959, der zum sprachlichen Verständnis von 2 Kön 23,4ff. so viel beigetragen hat, verweist auf S. 119 noch auf zwei weitere Stellen, an denen auf einen Narrativ ein Pf. folgt. In 2 Kön 18,3 steht der Narr. *waj-ja^cas* „und er tat“. Ein pf. cop. folgt hier aber nicht; sondern ein ganz neuer Absatz beginnt in V. 4 mit *hû² hesîr² ʔæt-hab-bāmôt* „er nun schaffte die Höhenheiligtümer ab“. Mit *wə-* werden dann drei weitere Aussagen im Pf. angeschlossen, nämlich *wə-šibbar*, *wə-kārat* und *wə-kittat* „und er zerbrach ... und er fällte ... und er schlug in Stücke“. Diese führen nur das Pf. *hesîr* weiter und nicht das *waj-ja^cas* aus dem vorigen Satz mit einer ganz andersartigen Aussage, können also m.E. nicht als pf. cop. bezeichnet werden. Auch in dem viel späteren Ez 37,7-10 kann ich kein pf. cop. finden; wohl aber folgt in V. 1 auf die Narr. *waj-jōsi² ʔenî* und *wa-jənihenî* „und er führte mich hinaus ... und er ließ mich ruhen“ das pf. cop. *wə-hæ^c bîranî^c ʔalê-hæm sâbîb sâbîb* „und er ließ sie mich überqueren überall herum“; vgl. zu Ez weiter die von W. Zimmerli, Ezechiel 1969, S. 886 sub 2a genannten Stellen, von denen allerdings nur Ez 40,24 und 35 die typische Folge Narr. – pf. cop. aufweisen: *waj-jôlikenî* bzw. *wa-jəbî² enî ... û-mādad* „er ließ mich gehen bzw. kommen ... und maß ab“.

Wohl aber gibt es in 1 und 2 Kön noch einige weitere Belege für das pf. cop. im Sinne von „und er ... für die Dauer“.

- | | |
|--------------------|--|
| 1 Kön 12,32 | <i>waj-ja^cal ... wə-hæ^c mîd bə-Bêt-²el ʔæt-koh^anê hab-bāmôt</i>
„Da zog er hinauf ... und setzte in Bethel die Höhenpriester ein“. |
| 14,27//2 Chr 12,10 | <i>waj-ja^cas ham-mælæk ... wə-hi pqið^c al-jad sārê hā-rāšîm</i>
„Da stellte der König her (Schilde) ... und übergab sie (in Obhut) den Obersten der Läufer“. |
| 2 Kön 21,5f. | <i>waj-jibæn mizbəḥôt ... wə-hæ^c bîr ʔæt-bənô bā-²eš</i>
„Dann baute er Altäre ... und ließ seinen Sohn (als Opfer) durchs Feuer hindurchgehen“; ähnlich 17,17. |

Anscheinend war die noch oft belegte Verwendung des pf. cop. für als definitiv oder institutionell gedachte Handlungen (fast?) ganz auf die Königsbücher beschränkt; vgl. dazu noch (mit Voranstellung des Objektes) 2 Kön 3,25 *wə-hæ-^c arîm*

jah^arosû ... û-milə²û-hā „und die Städte rissen sie nieder ... und füllten sie (die Feldflur mit Steinen) ganz auf“.

e) Das pf. cop. als Habitativ begegnet nicht nur nach dem Narr. Nach einem Pf., Partizip, Nominalsatz oder Habitativ-Imperfekt läßt es sich allerdings nicht überall von einem normalen Pf. nach *wə-* ganz sicher unterscheiden. Einige Beispiele auch dafür:

α) nach einem Pf.:

Gen 37,3 *wə-Jisrā²el² ʔāhab ʔæt-Jôsep ... wə-^cāsāh lô kət onæ^t passîm*

„Israel aber liebte (besonders) den Joseph ..., und er pflegte ihm einen Ärmelrock(?) anfertigen zu lassen“ (statt normaler Kleidung).

Ex 17,11 *wə-hājāh ka-^{2a}šær jārîm Mošæh jādājw* (Sam; vgl. Vers.)
wə-gābar Jisrā²el wə-ka-^{2a}šær jānī^ah jādājw wə-gābar^c Amāleq

„Und es geschah, sooft Mose seine Hände hochhielt, da gewann Israel die Oberhand; sooft er aber (sie) sinken ließ, da gewann Amalek die Oberhand“.

1 Sam 17,34f. *ro^cæh hājāh* (Stativ!) *ʔabdə-kā lə-²ābîw baš-šoⁿ û-bā² hā-^{2a}rî ... wə-nāsā² ʔšæh me-hā-^cedær wə-jāšā²tî^{2a} hārājw wə-hikkî^tîw wə-hiššaltî mi p-pîw*

„Und ein Hirte war dein Knecht für seinen Vater bei den Schafen, und sooft der Löwe kam ... und ein Schaf davontrug aus der Herde, ging ich (immer) hinaus hinter ihm her und erschlug ihn und rettete (es) aus seinem Rachen“.

β) nach einem Partizip als Prädikat oder einem Nominalsatz:

2 Sam 17,17 *wîhônātān wə-^{2a}hîma^caš ʔomədîm bə-^cên-rogel wə-hāləkāh haš-ši pḥāh wə-higgîdāh lā-hæm*

„Aber Jonathan und Achimaaš hatten (oft) zu stehen an der Rogel-Quelle; dann kam regelmäßig die Magd und sagte ihnen Bescheid“.

Gen 47,22b *kî hoq lak-koh^anîm me²et par^coh wə-²ākəlû ʔæt huqqām*

„Denn es war ihr Recht seitens des Pharao, und sie pflegten ihr Recht wahrzunehmen“.

1 Sam 2,22 *wə-^celî zāqen mə²od wə-šāma^c ʔet köl-^{2a}šær ja^c sūn bānājw*

„Und Eli war sehr alt und hörte immer alles, was seine Söhne jeweils taten“.

γ) nach einem Imperfekt mit Habitativ-Funktion:

Gen 29,2bf. *kî min-hab-bə²er ha-hû² jašqû hā-^cdārîm ... wə-næ²æspû šāmmā köl-hā-^cdārîm wə-gāl^alû ʔæt-hā-²æbæn me^cal pî hab-bə²er wə-hišqû ʔæt-haš-šoⁿ wə-hešîbû ʔæt-hā-²æbæn*

Gen 2,6 „Denn aus diesem Brunnen pflegten sie die Herden zu tränken, ... und es sammelten sich immer dorthin die Herden, und man wälzte den Stein ab von der Öffnung des Brunnens und tränkte die Schafe und wälzte dann den Stein zurück.“
wə-ʔed ja ʕa^alæh min-hā-ʔāræʃ wə-hiʃqāh ʔæt-köl-pənê-hā-ʔa^adāmāh
 „Und ein Strom stieg auf aus der Erde und bewässerte die ganze Erdoberfläche.“

Da ʔed hier das Einstellungsstichwort ist, steht es vor dem Prädikat am Satzanfang. Die gleiche Funktion hat hæ-ʕārîm „die Städte“ am Satzanfang in 2 Kön 3,25.

ð) Einige Sonderfälle:

Num 9,19 *û-bə-ha ʔa^arîk hæ-ʕānān ʕal-ham-miškān jāmîm rabbîm wə-šāmərû bənê-Jiśrāʔel ʔæt-miʃmæraet JHWH wə-lo ʔjissā ʕû*
 „Und bei einem langen Verweilen der Wolke über dem Zelt viele Tage lang pflegten die Israeliten den Dienst Jahwes zu versehen, ohne daß sie an den Aufbruch gingen (Impf. de conatu!)“.
 Jes 6,3 *wə-qārā ʔzæh ʔæl-zæh wə-ʔāmar*
 „und immer wieder rief einer dem anderen zu und sagte“:

Hier steht das pf. cop. am Satzanfang.

5. Ergänzende Bemerkungen zum nachexilischen Hebräisch und Ausblick

Meine Überlegungen hier konnten sich nirgends auf eine vollständige Belegsammlung gründen oder von einer Dokumentation ausgehen, sondern mußten sich auf ausgewählte Beispiele konzentrieren. Außer Betracht bleiben die Dichtung sowie die teilweise in Prosa abgefaßten Weisheitstexte wegen der vielen Sonderprobleme, die hier einer Untersuchung und angemessenen Erörterung bedürften. Nicht behandelt werden konnte auch die nachexilische Literatur, in der neben den lexikalischen auch grammatische Aramaismen eine im einzelnen verschiedene Rolle spielen. Eine wesentliche Beobachtung zum pf. cop. darf allerdings nicht übergangen werden. Die eingangs erwähnte These einiger Hebraisten, das nach ihrer Meinung mit dem Narr. in etwa funktionsgleiche pf. cop. sei eine vor allem durch das Aramäische bestimmte Ersatzform für einen im Sprachgebrauch rückläufigen Narr., setzt voraus, daß im nachexilischen Hebräisch des AT die Belege für den Narr. immer mehr zurückgingen, die für das pf. cop. aber stark zunahmen. Eine erste Durchsicht von erzählenden Partien in einigen späten Büchern bestätigte eine solche Vermutung nicht. Eine Zählung der Narr.-Formen im Buch Esra führte auf 73 Narr.-Formen von sehr verschiedenen Verben. Diesen gegenüber steht nur eine pf.-cop.-Form in 8,36:

Esra 8,36 *waj-jittənû ʔæt-dātê ham-mælaek la-ʔa^aħaʃdar pənê ham-mælaek ... wə-niʃšə ʔû ʔæt-hā-ʕām*

„Da geben sie die Verordnungen des Königs den Satrapen des Königs, ... und sie unterstützten nun stets das Volk.“

Die habitative Funktion des pf. cop. ist hier noch einmal sehr deutlich!

Noch extremer ist der Befund in Neh: hier steht neben etwa 240 Belegen für den Narr., unter denen eine kleine Gruppe von Verben auffällig überwiegt, kein einziger für das pf. cop. Dasselbe trifft noch ausgeprägter zu für das Buch Esther mit gut 130 Belegen für den Narrativ¹⁰.

Dieser Befund macht es definitiv unmöglich, im pf. cop. eine Art von Ersatzform für den Narrativ zu sehen, da dieser auch sehr lange nach dem Exil noch auffällig viel verwendet wurde; eine umfassende Bestandsaufnahme für ihn mit den gebührenden Differenzierungen zwischen den Büchern kann hier nicht unternommen werden. Daß eine solche für den Narr. und das pf. cop. dringend erwünscht ist, werden die Feststellungen und Überlegungen hier deutlich gemacht haben. Bei einer Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten der EDV kann sie in eine neue Gesamtbehandlung des Gebrauchs der „Tempora“ im Hebräischen eingebunden und damit für die Grammatik und für die Exegese noch fruchtbarer werden.

In den ältesten indogermanischen Sprachen (außer dem früh so empfindlich verarmten Hethitischen) gab es für „Tempora“ und Modi mehr klar unterscheidbare Kategorien von Formen als im frühen Semitischen. Die Einzelsprachen haben dort aber in verschiedener Weise versucht, zusätzliche Ausdrucksmöglichkeiten zu bilden und für obsolet gewordene Kategorien sinnvollen Ersatz zu schaffen – auch durch Ausnutzung von Möglichkeiten, die die Syntax und Wurzelvariierungen an die Hand gaben. Wie schon B. Landsberger gesehen hatte, eignete dem Bibelhebräischen da eine besondere Variabilität, die erst unzureichend erforscht ist. Weil dem so ist, war es in der vorexilischen Zeit wohl überhaupt nicht und später gewiß weniger, als zumeist angenommen wird, auf Entlehnungen aus dem Aramäischen angewiesen. Eher erscheint das Aramäische schon früh besonders kategorienarm. Doch ist auch hier das letzte Wort gewiß noch nicht gesprochen. Ohne einen erheblichen Zuwachs an Sprachdenkmälern für das Altaramäische werden wir da allerdings nicht zu befriedigenden Ergebnissen gelangen können. Schwierigkeiten für das Verständnis mancher Eigenarten des Hebräischen macht auch die so unzureichende Bezeugung des älteren Phönizischen. Wurde da zu oft auf vergänglichem Material geschrieben? Nur in Zusammenarbeit von Semitisten und Hebraisten kann es gelingen, den Reichtum der Ausdrucksmöglichkeiten im Hebräischen immer besser zu erfassen, ohne seine Begrenztheit zu übersehen!

Zusammenfassung (abstract):

Dieser Beitrag zu einer bisher verschieden beantworteten Problematik erörtert zunächst die Frage, ob eine teilweise Aramaisierung des AT-Hebräischen vor dem Exil angesichts des Fehlens direkter Berührungen zwischen Aramäern und dem Südstaat Juda überhaupt denkbar ist. Für Verben med. gem. wird dann auch das Imp. des Typs *jissob* als echt hebräisch bezeichnet im Anschluß an E. Kautzsch und andere. Die Problematik des prädikativ verwendeten Partizips wird nur ganz kurz angesprochen, um so ausführlicher dann das perfectum co-

¹⁰ Selbst in Dan 1,1-2,4 gibt es noch 20 Narr.-Formen trotz der besonders späten Abfassung des Buches.

pulativum als eine auf den Stativ zurückgehende habitative Vergangenheitsform, die mit dem Narrativ nicht funktionsgleich ist und auch im nachexilischen Hebräisch in historischen Aussagen nicht an dessen Stelle tritt, da dort ganz vereinzelt Bezeugungen des pf. cop. Hunderte von Bezeugungen des Narrativs gegenüberstehen. Das Ergebnis ist eine klare Verneinung der im Titel gestellten Frage. Bei der Besprechung von 2 Kön 23,4-14 wird auf die Fähigkeiten des AT-Hebräischen auch zu differenzierten Aussagen hingewiesen.

Anschrift des Autors:

Professor Dr. Wolfram von Soden, D-4400 Münster, Gluckweg 19, Bundesrepublik Deutschland